

Unabhängig beraten lassen

UMWELT Das Wirtschaftsministerium handelt kurzfristig, wenn es nur die Zahl der Energieberater erhöht.

Bei der energetischen Gebäudesanierung wird nach wie vor Geld zum Fenster hinausgeholt. Der Gebäudereich umfasst energietechnisch Heizung, Warmwasser, auch Strom. Zukünftig wird die sogenannte Sektorkopplung immer wichtiger: ein E-Auto vor der Tür, eine Solaranlage auf dem Dach, dazu noch Wärmepumpe und Speicher. Bei Wohnhäusern scheint dieses System noch einigermaßen übersichtlich. Bei Bürogebäuden, Schulen, Krankenhäusern und Fabriken (den „Nichtwohngebäuden“) muss man von technisch anspruchsvollen Aufgaben sprechen.

Für die gibt es Fachleute: Ingenieure, Architekten, Techniker, die sich auf Energieberatung spezialisiert haben. Sie betrachten ein Gebäude – egal, ob Wohn- oder Nichtwohngebäude – als Ganzes, als System. In einem energetischen Gesamtkonzept müssen alle Einzelteile zusammenarbeiten. Das kann nur funktionieren, wenn Energieberater nicht nur von allen Gewerken etwas verstehen, sondern sie auch neutral behandeln, keines bevorzugen. Unabhängigkeit ist das Schlüsselwort für gute Energieberatung. Kein Job für jedermann, mag man meinen.

Das Bundeswirtschaftsministerium

AUSSENANSICHT



HINDERK HILLEBRANDS

Der Autor ist Ingenieur und Energieberater. Er ist einer der beiden Vorsitzenden des Deutschen Energieberater-Netzwerks DEN e. V.

scheint da anderer Ansicht zu sein. Denn – obwohl nur noch geschäftsführend im Amt – verordnet das BMWi zum 1. Dezember 2017 noch schnell neue Richtlinien: Künftig dürfen auch ausführende Handwerker und Angestellte von Energieversorgern als Energieberater Förderanträge stellen. Das war bislang nur solchen vorbehalten, die nachweislich kein eigenes wirtschaftliches Interesse an einer Maßnahme hatten. Ingenieuren, Architekten, Technikern mit eigenen Büros etwa. Aber nicht mit eigenem Heizungs- oder Dachdeckerbetrieb.

Das Ministerium ist in einer misslichen Lage. Es kann nicht die Sanierungsquoten liefern, die man von ihm erwartet. Selbst eine millionenschwere Werbekampagne ist verpufft. Trotz hoher Förderungen zögern viele Hausbesitzer, ihre Immobilien energetisch auf Vordermann zu bringen und zu investieren. Fossile Energie ist noch recht billig – eine Sanierung rechnet sich in ihren Augen finanziell nicht.

Und noch schärfere Vorschriften traut sich so ohne Weiteres keine Regierung zu erlassen. Also wählt die Politik den vermeintlich einfachsten Weg. Man erhöht die Zahl der Energieberater, die Förderanträge stellen dürfen, die also ernst zu nehmen sind. Dann – so vermutet das Ministerium – wird sich auch die Zahl der Energieberatungen erhöhen.

Könnte sein, dass die Damen und Herren im BMWi Recht behalten mit ihrer Vermutung. Aber mal Hand aufs Herz, liebe Hausbesitzer: Wenn Sie Ihren Dachdecker eine Energieberatung machen lassen, glauben Sie wirklich, dass der Ihnen eine neue Heizung empfehlen wird, die sie eigentlich brauchen? Oder der geschulte Vertreter Ihres Energieversorgers: Der wird Ihnen nicht zu einer Fassadendämmung raten, sondern das besondere Angebot seiner Firma ans Herz legen. Seiner Firma, die Energie verkauft...

Wenn sich also künftig Energieberater ihre Unabhängigkeit selber attestieren dürfen, zahlt der Endkunde die Zeche doppelt. Einmal, weil er nicht mehr davon ausgehen kann, neutral und wirklich kompetent beraten zu werden. Ein zweites Mal, weil er das mit seinen Steuermitteln auch noch fördert.

Was für ein Abschiedsgeschenk der Bundeswirtschaftsministerin!

→ Die Außenansicht gibt die subjektive Meinung des Autors wieder und nicht unbedingt die der Redaktion.